

Auszug

Bayerische Pioniere im Weltkriege

Leistungen und Taten Speyerer Pioniere von Kriegsbeginn bis Frühjahr 1917

Herausgegeben vom Ersatzbataillon des 2. bayerischen Pionierbataillons

unter Mitwirkung der Angehörigen im Felde und in der Heimat,

Herausgegeben von Oberleutnant der Reserve Karl Lehmann. 1. - 8. Tsd.

Im folgenden der Abschnitt

77. Aus der Dobrudscha

Mein interessantestes Kommando führte mich im November 1916 in die Dobrudscha, in das weite, wellige Land mit seinen ungeheuren Getreidereichum, seiner schlichten arbeitsamen Bauernbevölkerung, die noch so fern aller Kultur, der Natur noch so nahe, uns eine Fülle interessanter Eindrücke bietet.

Militärisch findet der junge Offizier durchaus ein Feld dankbarer Studien, inmitten türkischer und bulgarischer Truppen, die in ihrer Art genommen, Vorzügliches leisten, zu Vergleichen anregen und das Gefühl des Stolzes und der Dankbarkeit wecken, "deutscher, bayrischer Soldat" zu sein.

Nirgends mehr wie im Auslande oder unter Fremden erkennt der Deutsche seinen Wert! Zwar trennen mich vom nächsten deutschen Kameraden ein halbes hundert Kilometer, aber ein festes Band der Kameradschaft und Zusammengehörigkeit verbindet uns Deutsche hier, die wir die schwere Aufgabe erfüllen, all die fremden, verbündeten Truppen mit der einheitlichen deutschen Führung unter unserem großen Feldmarschall Mackensen zu verbinden.

Deshalb kann ich auch hier nicht von bayrischen Pionieren erzählen, aber es interessiert vielleicht doch den einen oder anderen etwas von der Dobrudscha, von unseren bulgarischen Bundesgenossen und besonders von bulgarischen Pionieren zu hören, mit denen ich hier die Stellungen nach unseren Grundsätzen auszubauen habe.

Die Dobrudscha ist ein flaches weites Land, das nur in seinem nördlichen Teile von felsigen Bergketten durchzogen ist. Die Süd- und Mitteldobrudscha ist ausschließlich Getreideland. Hier ernährt der Boden noch den Mann und gibt ihm bei richtiger Bebauung ungeheure Reichtümer ab. Die Ansiedlungen, meist ausgedehnte Dörfer, liegen weit auseinander, so daß ein beträchtlicher Teil des Bodens nicht bebaut werden kann und diese abgelegenen Steppenteile den Hammel- und Pferdeherden als Weideplätze dienen. Konstanza ist die einzige Stadt von Bedeutung. Ihr Hafen ist Sitz des Handels und der Getreideausfuhr; sie ist durch die einzige Bahnlinie in der Dobrudscha mit Bukarest und Bulgarien verbunden. Weiter nach Norden führt keine Bahn und der Bauer, der dort auf seiner Scholle sitzt, ist von aller Kultur abgeschnitten, hat sich in seiner ursprünglichsten Form erhalten und hängt fest an alten Sitten und Gebräuchen, die er unverfälscht von seinen Vorfahren übernommen hat.

Die Bevölkerung ist nicht rein Rumänisch. Es sind noch Dörfer anzutreffen, in denen sich nur bulgarische Bauern angesiedelt haben, die ihre alte Sprache und ihre bulgarischen Landessitten streng erhalten haben, aber auch rein tartarische und sogar deutsche Dörfer findet man.

Landschaftlich schön ist nur die Norddobrudscha mit ihren steil aus der Tiefebene aufsteigenden Bergen, die sogar stellenweise bewaldet sind. Das eigenartige der Mittel- und Süddobrudscha ist die völlige Kahlheit der Landschaft. Hier sieht man auf Meilen keinen Baum oder Strauch, man reitet durch unübersehbare Getreidefelder oder Steppen.

Freilich., wer die freie Natur liebt, wer ein Auge hat für die tausend Lichter, die Sonne oder Mond in die weiten Flächen zaubert, der kann auch diesem reizlosen, weiten welligen Land eine gewisse Schönheit nicht absprechen. —

Die Norddobrudscha war bis Mitte 1916 noch vom Feinde besetzt. Unsere Front zog sich von Cernavoda quer durchs Land bis nördlich Konstanza. Bulgarische und türkische Truppen hatten die Stellungen zu halten und den weiteren Ausbau zu fördern.

Unser Stabsquartier war ein rumänisch-tartarisches Dorf, das durch die zwei Worte "Hütten und Strohhaufen" zur Genüge gekennzeichnet ist. Eine Frontstreife dauerte immer einige Tage und mit einem ganzen Troß von Roß und Mann samt Dolmetscher brach ich auf.

Im Trabe geht's frisch voran, den außer Trab und Galopp gibt es hier keine Ganganarten. Man wundert sich immer wieder, wie die kleinen struppigen Pferdchen diese Schnelligkeit und Ausdauer aufbringen, dabei in der Fütterung so genügsam sind. — Zum Gefechtsstand sind es 12 km, die aber in einer starken Stunde zurückgelegt werden.

Wir haben die Straße schon mit dem Dorfe verlassen und überholen jetzt kleinere und größere Wagenkolonnen, die Proviant und Kriegsmaterial zur Front fahren. "Das sind die Autos der Dobrudscha," wie mir spassend einmal der kommandierende General sagte. "Haben Sie schon einmal einen im Schritt fahren sehen?" — und auf welchen Wegen! Nur wenige regelrechte Straßen durchziehen das Land. Die meisten sind durch den Gebrauch der Kolonnen über die Steppe, die Getreide- und Maisfelder entstanden. Bei schlechtem Wetter umgeht man die alte Fahrbahn, die durch den Regen auf dem weichen Boden grundlos geworden ist. So wird die Straße manchmal 100 m breit und noch mehr, und darauf — immer heidi! — fahren endlose Kolonnen zur Front. Auch Wasser wird zur Front gebracht. Die Wasserwagen sind eine sehr einfache Abart von Automobilen! Auf einer Achse mit zwei Rädern ruht das Wasserfaß, das ein Pferdchen zieht. Der Kutscher, der im Reitsitz auf der Tonne thront, sieht nicht weniger selbstbewußt drein, wie etwa ein Fliegerleutnant, der im eleganten Karftwagen stolz an dem gewöhnlichen Erdenmenschen vorübersaust.

Beim Brigadekommandeur, der wochen- und monatelang ohne Ablösung seinen Unterstand bewohnt, wechselt man beim unumgänglichen türkischen Kaffee in mangelhaften Französisch die nötigen Höflichkeitsworte, die hier etwas schmeichelhafter ausfallen als bei uns. Man muß überhaupt die große Höflichkeit und Kameradschaft bulgarischer Offiziere im Verkehre untereinander und besonders gegen Fremde anerkennen. Die Zurückhaltung die wir unwillkürlich gegen jeden Vorgesetzten beobachteten, muß man hier fallen lassen, wenn man sie nicht als beleidigenden Stolz ausgelegt haben will. — Das Dienstliche muß dann der Dolmetscher vermitteln, da geht es schneller und stößt auch selten auf Schwierigkeiten. In den drei Tagen, die ich benötigte, um die Stellungen abzugehen und in den einzelnen Abschnitten Vorträge zu halten, kann ich noch recht interessante Beobachtungen machen.

Der bulgarische Infanterist hat viele gute Eigenschaften, die in seiner Natur, in seiner Erziehung als Mensch, in seinem ganzen Lebenswandel begründet sind. Seine beste Eigenschaft ist große persönliche Anspruchslosigkeit, dazu kommt noch seine Ergebenheit in alle Unbilden des Krieges und seine starke Natur, die ihn alle Anstrengungen aushalten läßt. Man sagt bei uns, was auch von den Türken gilt: "Sie hungern drei Tage und gehen dann tollkühn zum Sturme vor." Die Verpflegung der bulgarischen Soldaten ist sehr bescheiden, wenn man sie mit unserer vergleicht. Der Soldat bekommt täglich dreimal Suppe aus Bohnen oder Linsen und ganz selten ein Stück Fleisch. Dazu ißt er viel Kraut und Brot, ganz unbekannt ist ihm eine Abwechslung im Verabreichen der Speisen. Ich habe noch nie einen bulgarischen Soldaten betrunken gesehen. Ich

bezweifle, ob der Mann auch im Frieden ohne Wein und Alkohol lebt, umsomehr bewundere ich, das nie der Wunsch nach Alkohol laut wird.

Im Schützengraben einfachster Art richtet der bulgarische Soldat sich für monatelangen Dienst ein und läßt alle Unbilden des Wetters und des harten Winters ruhig über sich ergehen. Die einzige Deckung ist ein Dach aus Mais- oder Schilfrohr mit dünnem Erdbewurf. Darin sitzt er zusammengekauert und raucht stumm und ergeben seine Zigarette.

Im Artilleriefeuer habe ich noch nie kaltblütigere Menschen gesehen. Ich beobachtete während unserer Offensive im Dezember eine Batterie, die von gut liegenden russischen Granaten überschüttet wurde. Trotzdem ritt der Batterieführer in ruhigem Schritt von einem Geschütz zum andern, die Kanoniere holten wie auf dem Übungsplatze die Granaten aus den etwas entfernten Protzen, gerade als wären die feindlichen Geschosse gar nicht für sie bestimmt.

Die Gleichgültigkeit gegen das gegnerische Feuer geht allerdings manchmal bis zur Unvorsicht. Hinter der Front bis zur dritten oder zweiten Linie der ersten Stellung fahren die Wasserwagen, reiten die Offiziere und Ordonanzen. Überall leuchtet hell das Stroh auf der dunklen Erde, wo Roß und Reiter rasteten. Was hatte ich zu reden, um sie zu überzeugen, wie wichtige Schlüsse ein Flieger aus solch kleinen Beobachtungen ziehen könnte.

Die beste Soldateneigenschaft, den Mut, bewiesen mir die Bulgaren zum erstenmal während der heißen Kämpfe anfangs Dezember 1969, als die Russen mit allen mitteln versuchten, unsere Dobrudschafront zu durchbrechen, um im Rücken Mackensens auftreten zu können. Auf dem Divisionsgefechtsstand beobachteten wir mit dem Glas die schweren feindlichen Artillerieeinschläge. Das Kampffeld war in dichten Rauch gehüllt, so daß die vorderen Gräben und das Vorfeld nicht zu übersehen waren. Da kommt Meldung, daß im Schutze russischer Panzerautomobile Infanterie-Kolonnen zum Sturm vorgehen. Der General tritt zum Kommandeur der Pioniere und man berät, wie die Panzerautos zu vernichten seien. Es herrscht große Spannung, jeder fühlt ein banges Gefühl der Verantwortung. Werden die Truppen noch standhalten? Sind die stark gelichteten Reihen nicht schon mürbe geworden durch das nie endende Artilleriefeuer und die sich Tag und Nacht wiederholenden Infanterieangriffe? Heute ist Hauptkampftag, man fühlt es! Heute fällt eine Entscheidung.

Doch noch ehe man ein sicheres Mittel gefunden und einen Befehl gegeben hat, meldet der Regimentskommandeur, daß Freiwillige sich angeschlichen und zwei Autos in Ermangelung von Sprengmunition und Handgranaten eingegraben hätten, so daß sich die Besatzungen ergeben mußten, da sie weder die Wagen vorwärts noch rückwärts brachten. Der dritte Wagen sei umgekehrt, wahrscheinlich infolge Beschädigung durch unser sofort einsetzendes Sperrfeuer und auch die Infanteriekolonnen seien zunächst zum Stehen gekommen, und als die Bulgaren in richtiger Erkenntnis der Lage allgemein zum Sturm aus den Gräben herausstürzten, in wilder Flucht zurückgelaufen. Knieend und stehend, des russischen Artilleriefeuers nicht achtend, schossen die Braven auf die Zurückfliehenden, dadurch verhindernd, daß sich der Gegner in Nähe der eigenen Stellungen wieder eingraben konnte.

Nirgends hatte der Feind Erfolg. Da, wo es ihm gelang, in schmaler Breite einzudringen, mußte er sich schon ergeben, bevor er sich in der neuen Stellung noch einrichten konnte. Gefangene von vier Divisionen wurden damals gemacht, die alle gegen eine bulgarische Division anstürmten.

Was ich eben von bulgarischen Infanteristen erzählte, gilt natürlich auch von den Pionieren. Die Pioniere sind zugs- und halbzugsweise auf die sechs Regimenter der

Division verteilt und wohnen dauernd im Schützengraben wie die Infanterie. Ihre Arbeiten sind vornehmlich Bau von Drahthindernissen und Unterständen. Enge Kameradschaft verbindet Offiziere und Pioniere untereinander, auch mit den Kameraden von der Infanterie.

Das Erstaunlichste ist die große tägliche Arbeitsleistung infolge des rücksichtslosen Einsatzes der Mannschaften, die in voller Ausrüstung jeden Tag in Stellung arbeiten müssen mit höchstens einem Ruhetag in der Woche. Dabei sind aber die Pioniere guten Mutes, sie kennen es eben nicht anders. Während der schon erwähnten russischen Angriffe hatten die Mannschaften jede Nacht, teilweise auch bis zum hellen Morgen, die zerschossenen Stellen im Hindernis auszuflicken und am Tage konnte ihnen die verdiente Ruhe nicht gegönnt werden, da sie bei den häufigen russischen Angriffen als Handgranatentrupp eingeteilt waren.

Die Arbeiten der Pioniere sind durchaus zweckentsprechend und sehr sauber ausgeführt. Wir haben hier die größte Schwierigkeit durch das Fehlen von Holz und anderem Baumaterial, was umso empfindlicher ist, wenn man vom Westen her alle 2 km einen Pionierpark mit den schönsten Vorräten gewöhnt ist. Ich erzähle von der Wald- und Holzarmut in der Dobrukscha. Wir waren nur auf die wenigen Akazienbäume angewiesen, die in den Dörfern wachsen. Das Brettermaterial nahmen wir fast ausschließlich von den hohen Zäunen, mit denen der rumänische Bauer sein Grundstück umgibt. Unsere minierten Unterstände waren aus diesem kümmerlichen Material hergestellt und wenn sie auch nicht so "Treppenhäuser" hatten, wie wir sie in Frankreich gebaut hatten, so soll man ja nicht glauben, daß sie weniger fest waren wie "drüben".

Das hervorragendste Beispiel von Arbeitsleistung und von Aushalten körperlicher Anstrengungen gaben mir Pioniere und Infanterie während des Baues der zweiten Stellung im Dezember 1916. Die Front in Länge von rund 30 km wurde von den Truppen in neun Tagen ausgehoben. Die Pioniere trassierten, die Infanteristen schanzten und das Bewundernswerte war, daß die Truppen am jeweiligen Arbeitsplatz ihre Zeltlager aufschlugen und die bitter kalten Nächte im Biwak zubrachten. Für uns ist das eine ungeheure Leistung, im November und Dezember in der freien Dobrukscha zu biwakieren, wo der Sturm übers flache Land pfeift und die dünnen Zeltbahnen vom Orkan gepeitscht in Fetzen gehen; wo es manchmal so kalt wird, daß die Donaueen in einer Nacht zufrieren. Aber die Bulgaren sind sehr abgehärtet und wenn es ihnen doch dann und wann zu kalt wurde, so saßen sie die ganze Nacht um ihre Lagerfeuer und weithin trug der Wind ihre klagenden, sentimentalischen Lieder. —

Damit komme ich auf Gemüt und Temperament des bulgarischen Soldaten. Seine Person wie sein ganzes Leben bewegt sich in gemäßigten Bahnen. Er ist ruhig, fast phlegmatisch, seine Freude nimmt nie lauten Ausdruck an. Als Bukarest fiel, hörte man nur ein freudiges Murmeln, jeder gönnte es den verhaßten Rumänen, aber keiner schrie und lärmte. Ihre Stimmen werden nur laut, wenn sie von Politik sprechen. Auch lärmendes Zanken und Schimpfen hört man selten.

Der Bulgare singt gerne und tanzt mit Vorliebe die alten bäuerischen Tänze, die im Ringelreigen zu einer, sich immer wiederholenden Melodie gesprungen und getrampelt werden. Seine Lieder haben meist klagenden Ton, ganz gleich welchen Inhalts. Der Kutscher auf dem Wagen, der Soldat in Stellung oder bei der Arbeit erinnern sich in diesen Liedern an ihre Heimat, die sie mehr lieben als alles andere in der Welt.

Ein guter Erzähler könnte noch tausend schöne, interessante Dinge berichten von unseren Bundesgenossen, ihrem Leben und ihren Sitten. Vorurteilsfrei kann man sie nur beurteilen, wenn man diese Truppe, dieses junge Volk, nicht mit unserem stolzen Heere vergleicht. Da stehen überall Anfänge und guter starker Wille dem Vollendeten, dem

Auszug: Bayerische Pioniere im Weltkriege

Überlieferten und Durchgeführten gegenüber. Der einzelne Deutsche, der in diese fremde Welt kommt, muß Diplomat im Kleinen sein. Er muß sich in die Verhältnisse fügen, wenn er etwas erreichen will — den Ausgleich schafft die Kameradschaft und der gemeinsame Will zum Siege in dem gewaltigen Ringen.

Leutnant Vogel, Deutscher Pionieroffizier,
4. bulgarische Division.

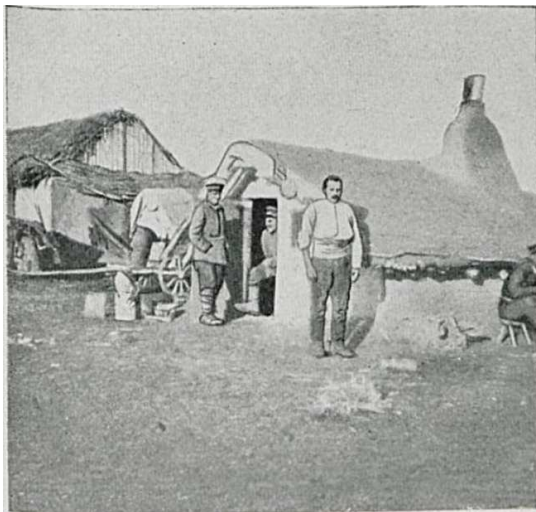
**Bilder aus der Dobrudscha während der Offensive, Ende 1916 von Leutnant Vogel,
2. Pi.-Btl.**



192. Brunnen im typischen Dobrudschadorf



193. Bulgarische Soldaten beim Zubereiten ihrer Suppe

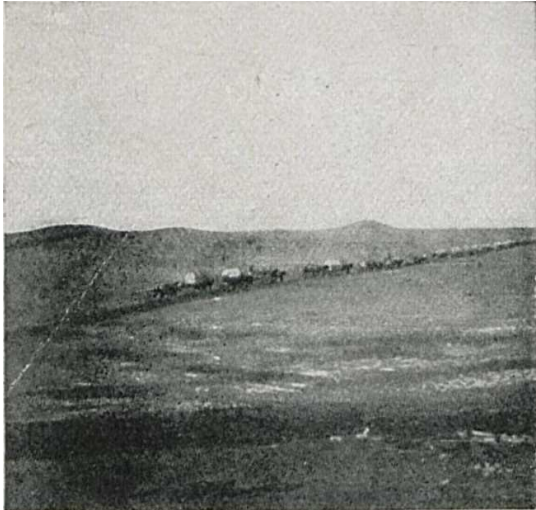


194. Ein aus Lehm und Schilf gebautes Haus eines bulgarischen Majors. Baltagesti Nov. 1916



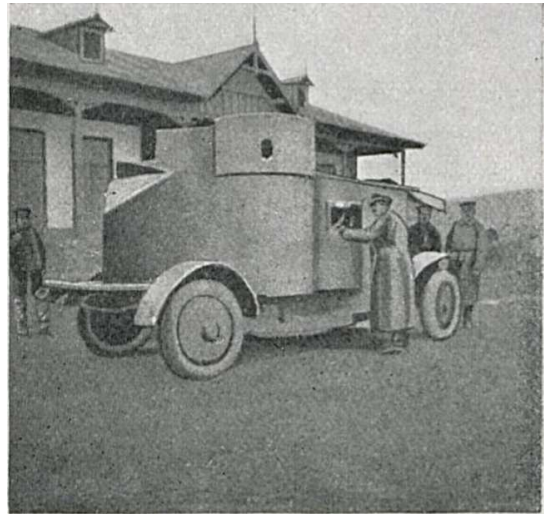
195. Erdhüttendorf bulgarischer Soldaten bei Baltagesti, Rechts in der Mitte Wasserfaß. Nov 1916

Auszug: Bayerische Pioniere im Weltkriege



196. Typische Mitteldobrudschalandschaft mit Proviantkolonne

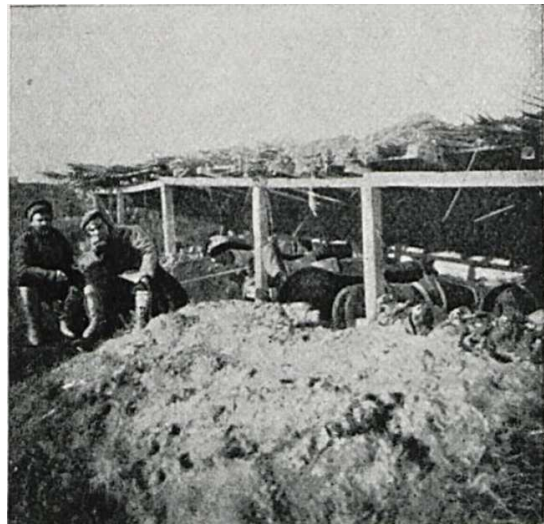
Transport



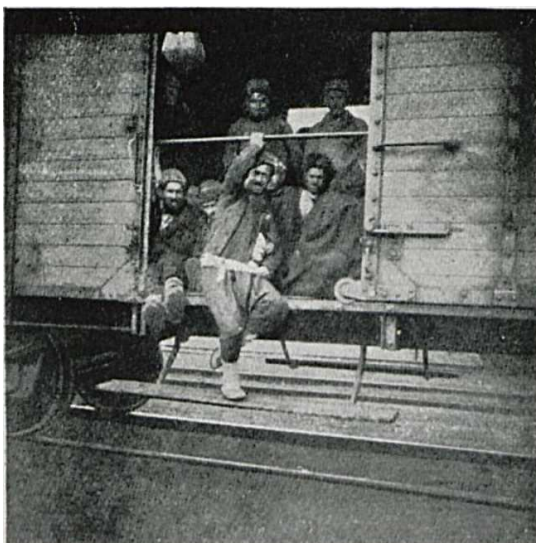
197. Erbeuteter russischer Panzerkraftwagen



198. Bulgarische Kavallerie am Lagerfeuer



199. Pferdestall dicht hinter der Front bei Balatagesti, Dobrudscha, Nov. 1916

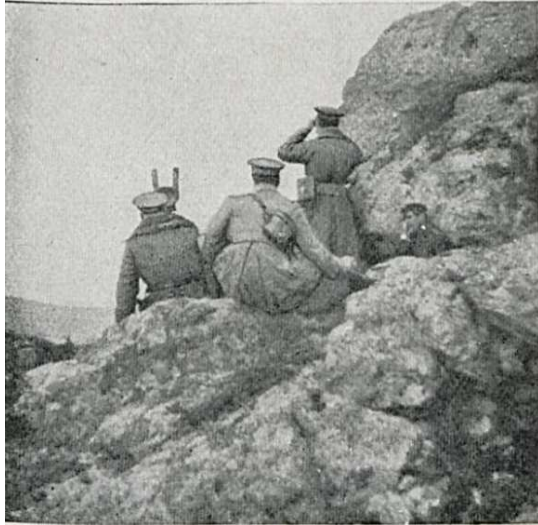


200. Türkische Truppen auf dem



201. Türken beim Stellungsbau

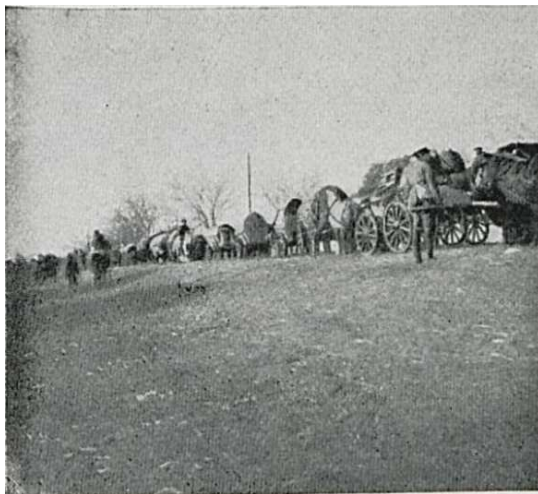
Auszug: Bayerische Pioniere im Weltkriege



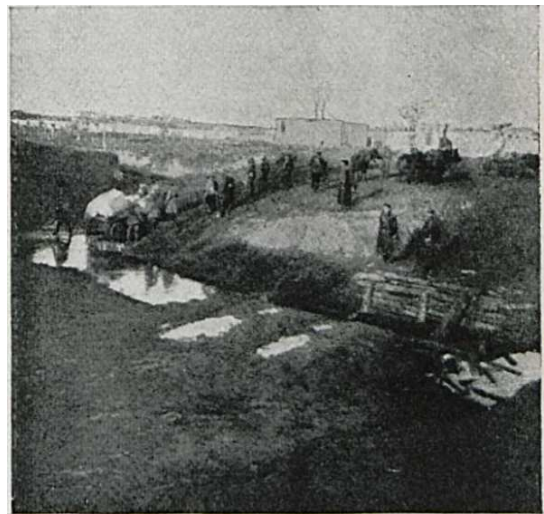
202. Divisionsgefechtsstand



203. Exzellenz Kisselow, kdr. Gen. einer bulg. Div. beim überschreiten der alten Front



204. Panjewagen (Div.-Bagage)

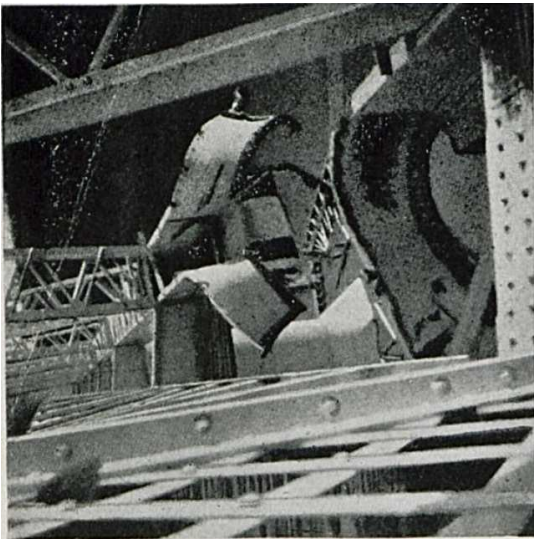
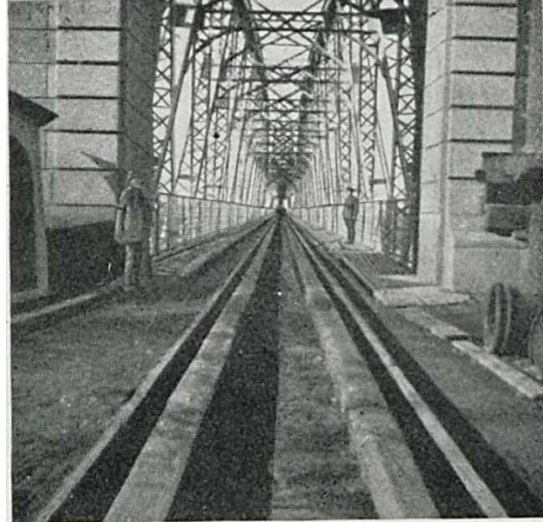


205. Hindernis auf dem Marsche. Die Russen haben Brücken und Stege zerstört

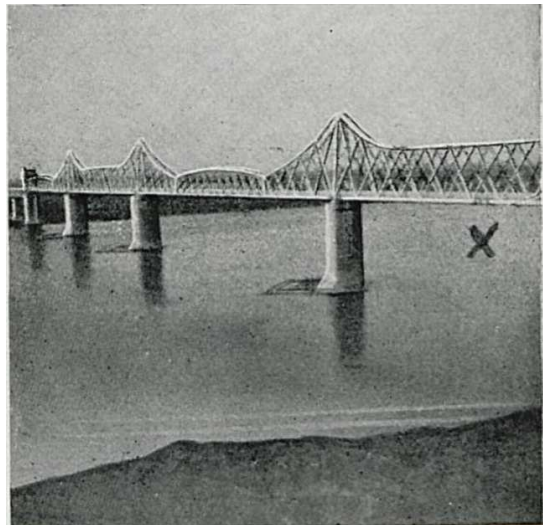
Auszug: Bayerische Pioniere im Weltkriege

206-209 Brücke bei Czernavoda

Die Russen hatten nur Untergurt und Diagonale gesprengt;
die Ladung von Obergurt wurde wahrscheinlich weg-
geschleudert, so daß die Brücke noch benutzbar ist.



Sprengstelle im Untergurt



X - Sprengstelle